

Das Ver-rücktenhaus – Ein Traum III

Meine Vorstellung:

Zehn Ver-rückte wohnen dort und packen sofort an. Zuerst versuchen wir, ein Cafe aufzubauen; wenn wir dort wohnen, müßte es klappen. Diese Gruppe probiert, zusammen zu leben und zu arbeiten.

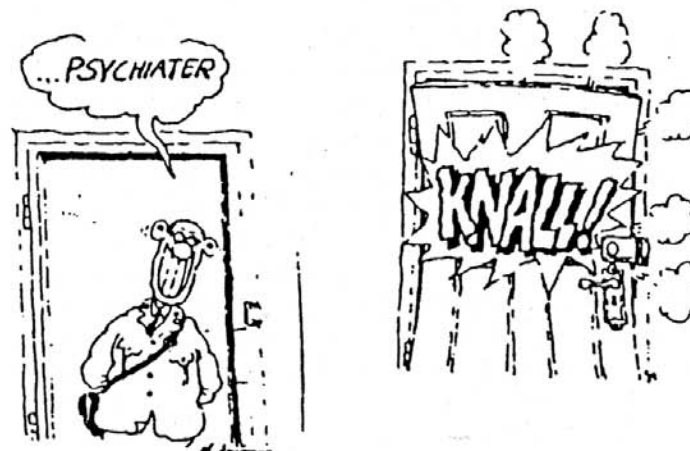
Dann suchen wir (wenn Leben und Arbeiten gut klappt) die



orientieren. Wenn jene uns nicht so helfen wollen, wie wir es für richtig halten, dann wollen sie uns auch gar nicht helfen, sondern behandeln, um sich selbst zu profilieren. Wir können Euch von der „Behandlung“ erzählen, dafür könnt Ihr Eure verlogenen Bücher, Euren Unterrichtsstoff in den Gully werfen.

Darum sind wir mißtrauisch:

Leute aus, die mitmachen wollen. Da wir in verschiedensten Stadtteilen Berlins wohnen, sind schon bestehende Gruppen, die ihre eigene Aktivität entwickelt haben (wenn diese nichts, auch nur im entferntesten Sinn, mit Psychiatrie zu tun haben), uns als Nachbarn genehm. Psychiater, Psychologen, Sozialarbeiter, Erzieher, Studenten und viele andere haben sich nach unseren Richtlinien zu



Großklinik, kleine Kliniken, Heime, alle Krankenhäuser – wir passen auf! –, sozialpsychiatrischer Dienst („wir sind die Fortschrittlichsten, wir setzen Euch den Psychiater ins Kommunikationszentrum“ ...).

Alle, die es so „gut“ mit uns meinen, können wunderbar reden. –

Ludger Bruckmann